

Der Kauz – ein Haarknoten? Die Haareule – eine schlampige Weibsperson?

Auf den Spuren von Bedeutungsinhalten des Begriffs „Kauz“

Von Rudolf Schaaf

Kauz, Begriffsanalysen, Frisur, Spottnamen. – Owl, term analysis, hairstyle, mocking names.

Der Kauz

Waldkauz (*Strix aluco*), Raufußkauz (*Aegolius funereus*), Steinkauz (*Athene noctua*), Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*), ... „Kauz“: Bekannt sind diese Wortbedeutungen und zugleich Artbezeichnungen beispielhaft für Eulenarten ohne Federbüschel am Oberkopf. Bei Lachkauz (*Sceloglaux albifacies*) und Brillenkauz (*Pulsatrix perspicillata*) mag der Eulenunkundige Zweifel an den gewählten deutschsprachigen Bezeichnungen äußern – dennoch sind auch hier Vertreter der Vogelordnung Strigiformes korrekt benannt, die erstgenannte Art aufgrund der Lautäußerungen, die zweite wegen ihres markanten Gesichtsschleiers.

Der Sonderbare

Der letztgenannte Artname passt zugleich zum alltäglichen, bekannten und immer wieder gebräuchlichen Begriff des Kauz', der einen „auf liebenswerte Weise sonderbaren, eigenbrötlerischen Mann“ bezeichnet, der zusätzlich eine Sehhilfe tragen mag. So will es der Duden wissen. Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) ergänzt: „er ist ein komischer, sonderbarer, seltsamer, närrischer, schnurriger, lustiger, drolliger, origineller, liebenswerter Kauz“.¹

Die Frisur

Dass aber „Kauz“ auch einen (festen) Haarknoten bezeichnen kann, also bei dieser Frisurvariante „das Haar zu einem Kauz aufgesteckt [ge]tragen“ (Duden) wird, ist nur regional und historisch festzustellen. Wieder folgt die ausführliche Beschreibung im DWDS: „kauzig Adj. ‚wunderlich, schrullig‘, zuvor auf das Obd. [Oberdeutsche]² beschränkt ‚verdrießlich, unwillig‘ (schweiz. chützig bereits 18. Jh.) und ‚mit struppigen Haaren‘ (19. Jh.). Diese letzte Bedeutung ist vielleicht mit dem in verschiedenen Gegenden anzutreffenden Kauz ‚Haarknoten, aufgesteckter Zopf‘ vermutlich einer weiteren Übertragung des Vogelnamens, zu verbinden.“ Um nicht zu tief in die Fachsprache der Friseurinnen und Friseure eindringen zu wollen, soll das folgende Zitat als Über-

blick genügen: „Ein Haarknoten (regional auch *Gogsch* oder *Punz*, in der Schwalm *Schnatz*, in der Schweiz auch *Huppi* oder *Püürzi*, besonders in Österreich auch *Knödel*) oder auf dem Scheitel oder auf dem Hinterkopf, selten auch in Stirnnähe, zu einem Knoten geflochtene, gezwirbelte oder gewundene Frisur des Kopfhaares. Meyers Konversationslexikon von 1905 beschreibt den *Haarknoten*, auch (frz.) *Chignon* genannt, als ‚das in einen beutelähnlichen Wulst hinaufgeschlagene und am Hinterkopf mit einem Kamm befestigte Haar‘. Haarknoten an beiden Kopfseiten, die aus Zöpfen oder Haarsträngen gewickelt sind, nennt man (Ohr-)Schnecken.“³

Der Dutt

Da Recherchen bei der Deutschen Friseurakademie GmbH, Neu-Ulm, und beim Friseurbildungszentrum, Landesinnungsverband Baden-Württemberg, leider erfolglos bzw. im zweiten Fall unbeantwortet blieben, versuchen wir eine Erklärung für diese Frisurbenennung über etymologische Zugänge zu finden: Das Wortschatz-Portal der Universität Leipzig ergänzt die Synonyme „Knoten, Nest, Kauz, Dutt“⁴ für den Haarknoten – so wäre eine Hypothese denkbar, die die Wortübertragung aus dem Tierreich auf die Frisurvariante erklären könnte: Der Dutt erscheint aufgrund der geflochtenen und gewundenen Haare oftmals wie ein „Nest“, ein Vogelnest. Der Bezug zum Vogelnamen Kauz bleibt aber noch fraglich. Suchergebnisse im Internet zeigen die unterschiedlichsten Varianten der Haarknoten, die zwar annähernd an (doch meist sehr ordentlich und systematisch gestaltete) Vogelnester erinnern können, aber keineswegs als struppig zu bezeichnen sind.⁵

Die Haareule

Verband man in den erwähnten regionalen und teilweise historischen Sprachräumen bisweilen die als „kauzig“ bezeichnete Personen mit „struppigem Haar“, das wohl auch unordentlich, vielleicht sogar ungepflegt erschien? „Wenn die Thüringer von einer Haareule sprechen, so verstehen sie darunter eine Frau oder ein Mädchen mit nachlässig gekämmtem Haar.“⁶ Widersprüchlich erscheint der



Abb. 1: Möglicher Namenspate Nr. 1? Waldkauz (*Strix aluco*); Foto: KORBINIAN HUBER).

etymologische Erklärungsversuch einer topografischen Bezeichnung auf der Gemarkung Großlöbichau (Saale-Holzland-Kreis, Thüringen): „Am Kautzberge“ deutet ein Autor neben möglichen Bezügen zum Vogel- oder einem Familiennamen mit „kranzförmig gesteckter Haarknoten der Frau am Hinterhaupt“.⁷

Das Frankfurter Wörterbuch zitiert unter dem Stichwort „Haareule“: „schlecht, unordentlich frisierte Frau. Haareule, hochaufgesetzt und doch zottlicht [...] innere Fressur [Frisur] wie e Hååreul [...]“⁸.

„Hooreil“ wird als „abfällige Bezeichnung, Schimpfwort für eine weibliche Person mit ungekämmtem Haar“ gelistet im Wörterbuch der galizischen Pfälzer und Schwaben.⁹ Der schwäbische Dialekt wartet mit passenden Bezeichnungen auf: „Har-eul(e)“: für ein „Frauenzimmer mit ungekämmtem, zerzaustem Haupthaar; weit verbr.[eitet]“ oder „Schlampige Weibsperson“. Außerdem: „har-eulig“: für „ungekämmt, von Weibern“. Die Herausgeber zitieren zusätzlich andere Autoren: „I sott frische Zöpf g'macht hau, i bi so hooreulig“ (Ich sollte frische Zöpfe gemacht bekommen, ich bin so haareulig) und „verhareulen“ (Haare durcheinanderbringen).¹⁰

Abb. 2: Kauz-Dutt-Haareule? (Zeichnung: GEORG BINDER).





Abb. 3: Möglicher Namenspate Nr. 2? Juveniler Steinkauz (*Athene noctua*; Foto: Dr. OTTMAR FUNK).

Unter den Stichwörtern „Kuz“, „Kutz“, „Kauz“ wird nicht nur ein „struppiges, mageres Tier“, sondern auch „wirres Haar: dis het e[in] K[auz]. [a]uf [de]m Kopf [...]. Mach doch di[n] K[auz]. in Or[d]nig!“ (Die hat einen Kauz auf dem Kopf... Bringe doch Deinen Kauz in Ordnung!) und ein „ungekämmter Mensch, bes. [besonders] Kind“ sowie „Kutzelfettig Kind mit unordentlichem, ungekämmtem Haar“ im „Wörterbuch der elsässischen Mundarten“ gelistet.¹¹

Im Ostfriesischen scheint man die Wortbedeutungen Kauz und Haarknoten nicht in Verbindung gebracht zu haben. Offensichtlich ist nur „Dutt“ oder „Tüt“ für „Haarknoten“ bekannt.¹²

„Du hest e Kopp wie e Ul“ (Du hast einen Kopf wie eine Eule) gibt das Preußische Wörterbuch wieder mit „schlecht frisierte Haare“ oder „Die hat Haar, als wenn die Ul int Häcksel schiet“ (Die hat Haare, als wenn die Eule in Gehäckseltes geschissen hätte) für: „unordentliche, zerzauste Haare“ sowie „Er kickt wie die Eule aus ihrem Nest“ für: „mit verworrenen Haaren“.¹³ Ergänzend finden wir im gleichen Sprachraum den „Ulekopp“ („Eulenkopf“): „Kopf mit zerzausten Haaren, unordentlicher Kopf“.¹⁴

Unordentliches Haar oder/und Haarknoten?

Das Alemannische, das Preußische und der Frankfurter Dialekt scheinen die Spuren zu legen zwischen ungeordneten Haaren, einer zum Knoten geflochtenen Frisur, der Ähnlichkeit mit einem Vogelneest und vielleicht auch mit dem ornithologischen Begriff des Kauz'. Zunächst stehen die Bezeichnungen „Heuel“ oder „Hoieil“ im badischen Sprachraum für eine „Eule vereinz.[elt] Hoehrein“ aber auch für eine „struppige Frisur“.¹⁵ Unter einem „Kauzen“ wird auch ein „verwirrter Faden“ verstanden.¹⁶ Das Deutsche Wörterbuch von JACOB GRIMM und WILHELM GRIMM bestätigt aus dem schweizerischen Sprachraum „kûz“ für „struppiges Haar“ und „kûzig struppig, mit struppigen haaren“ – und aus dem Sundgau wird „kützig“ und „verkützt“ für „verstört“ zitiert.¹⁷ Das Schwei-

zerische Idiotikon gibt wieder: „meist Chûz [...] tw. [teilweise] Chutz, borstiges, struppiges Haupthaar [...]; ungekämmtes, starkes, bes. von Weibern [...]. Syn[onym]. Hüwel, Hûri; Strubel, Tschup. [...] Mensch mit solchem Haar“.¹⁸

Zwei in Rhäzüns und Chur (Graubünden, Schweiz) aufgewachsene Frauen kennen aus ihrer Kinder- und Jugendzeit „tschup“ als ein Hindernis im Haar, das beim Kämmen Rupfen verursacht. Dies kann z. B. durch Verfilzen oder sogenannte Haarknötchen entstehen, was sich aufgrund von ungepflegten Haaren erklären ließe. Eine sagte ihren eigenen Kindern „Wenn du nicht lieb bist, tschüpli die!“ (Wenn du nicht brav bist, packe ich dich bei deinen Haaren [deinem Zopf] und schüttle dich!).¹⁹

Außerdem sind folgende amüsante Necknamen im Schweizerischen Idiotikon gelistet: „Schuderheuel, -euel, -euele, -eule, -üwel“ u. a. „Neckname zw.[ischen] benachbarten Dörfern angeblich wegen des unordentlichen Aussehens der Weiber und des finsternen Blickes der Männer“. Und: „Der Name hebt das struppige Aussehen des Vogels hervor; s. [...] Ülengschüder, welchen Ausdrücken allen die Vorstellung des Zusammengeballten, Struppigen zu Grunde liegt“. Außerdem: „Hâr- (Hör-)Heuel“, „-Heiel“, „-Üel“, „-Öüel“, „-Äüel“ für „Haareule“ u. a. sowie „Schudereuili“ für die Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum*) – vermutlich auf das Aussehen der Kelch- und Kronblätter bezogen. Auch aus der westlich von Freiburg im Breisgau liegenden Nachbargemeinde Opfingen ist „Hoorèiel“ (Haareul) für „zerzaustes Haar“ bekannt.²⁰

Dutt-Vogelneest-Haareule

„Er kickt wie die Eule aus ihrem Nest“ erfuhren wir eingangs aus dem Preußischen für das Aussehen einer (interessanterweise diesmal maskulinen) Person „mit verworrenen Haaren“, während der Frankfurter Dialekt (s. o.) die „Hååreul“ mit einer „schlecht, unordentlich frisierte Frau“,

Abb. 4: Kauz-Vogelneest-Haareule? (Zeichnung: GEORG BINDER).



aber auch mit einer „hochaufgesetzt[en] und doch zottlicht [...] innere[n] Fressur [Frisur]“ bezeichnet.

Weitere badische Wörterbücher ergänzen: Unter „Haar=eul(e)“ finden wir „(Frauens=)Person mit wirr hangendem, ungekämmtem Kopfhaar“ sowie z. B. „hörülə“, „Haril“, „Höreuel“ und „hörail“. Der „Spitzname eines bestimmten Mädchens“ wurde 1932 in Gengenbach nachgewiesen; „der Spott zielt gegen Kraushaare oder hochgelockten Bubikopf“. Zusätzlich wird für „wirre, ungeordnete Kopfhaare der Weibsleute“ zitiert: „hö'röüäl“, „Horöul“, „Hörräuel“ usw.²¹ Band 4 derselben Reihe kennt außerdem „Schlauder=kauz“ in unterschiedlichen Dialektvarianten, das neben Gerichten aus verschiedenen Zutaten (z. B. Gulasch oder Ragout, aber auch „unzumutbarer Fraß“) und „schmierigem, breiigem Zeug“ auch ein „Durcheinander, Wirrwarr, Sammelsurium“ bedeutet.²²

Schließlich ist auch in der österreichischen Jugendsprache ein Bezug zu finden. Dort war zumindest um das Jahr 2009 „Felleule“ für ein „Mädchen mit langen, fettigen Haaren“ gebräuchlich.²³

Ein rein volksetymologischer Bezug, so dass „Kauz“ nur zufällig in Zusammenhang mit ungepflegten und wirren Haaren gebracht wurde bzw. wird, ist wohl auszuschließen. Mag in den Zitaten das hängende und das lange Haar oder der Bubikopf irritieren, so bleibt bei allen Dialektnachweisen zusammenfassend, dass in der Haartracht zumindest Unordnung, Ungepflegtheit und damit verbunden schlampiges Aussehen sowie Spott assoziiert wird – und dies meist auf weibliche Personengruppen bezogen. Denkt man an Jungkäuze, so scheinen deren teilweise abstehende Federn eine gewissen Unordnung zu assoziieren; dies würde aber auch für andere „Nicht-Kauz-Arten“ sowie für andere Vogelordnungen zutreffen.

Da der eingangs beschriebene Dutt selbst nicht zwingend eine konsequent geordnete Frisur voraussetzt, diese auch durchaus wirr erscheinen kann, bleibt als Erklärungsmöglichkeit zwischen dem Erscheinungsbild des Vogels „Kauz“, einem Dutt und der Ähnlichkeit mit einem Vogelneest noch das gedrunge[n] erscheinende Aussehen dieser.

Sollte diese These durch ein weiteres Zitat aus dem preußischen Sprachraum Unterstützung finden? In einem preußischen Wörterbuch entdecken wir „Haarknups“ für „Haarknoten“ sowie „Haarschnepfe“ für einerseits eine Schnepfenart (laut Autor: vermutlich *Capella gallinago*; jetzt: Bekassine *Gallinago gallinago*) und andererseits für „Mädchen“ und „Straßendirne“:



„Härschneppe sêke“ für „Haarschnepfen suchen“, „den Mädchen nachstellen“.²⁴ Außerdem wird auch die „weibl. Haartracht“ als „Vogelnest“ bezeichnet und nicht näher angegeben, ob dies ordentlich geformt ist.²⁵

„Schuhublut [Uhublut] soll krause Haare machen (vielleicht [...] wegen der Ohrbueschel)“.²⁶ Nachdem man mit einer solchen Aussage abergläubisch 1894 das Uhublut für den besonderen Zustand der Haare verantwortlich machte, scheinen „modernere“ Synonyme des Neuhochdeutschen wie zerzaust, verstrubbelt, strubblig, unfrisiert, ungekämmt passend. Auch wenn der Dutt selbst und das Gefieder der Käuze sicher nicht grundsätzlich als struppig, wirr oder unordentlich zu attribuieren sind, mag die Übertragung dieser Bezeichnung sich vielleicht dadurch erklären, dass die oder der Kauzige, Sonderbare, vielleicht zurückgezogen Lebende, bereits als solche und solcher tituliert wurde und zugleich diese Haarvariante aufwies, ihr bzw. sein ungeordnetes Haar vielleicht zusätzlich ähnlich einem Vogelneest geknotet war ...

Der oben angesprochene und vermutete Bezug zum Gefieder von Jungvögeln ließ noch Zweifel aufkommen, warum gerade die Käuze als Namenspate dienten und nicht andere Eulen-, gar andere Vogelarten. Warum wählte man nicht den Steinadler, die Amsel, das Rotkehlchen? War es wie so oft das tief verankerte Feindbild gegenüber den Eulen, das sich sicherlich u. a. aus dem beobachteten Anhaltensverhalten unterschiedlicher Vogelarten auf die Vogelordnung Eulen begründet? Dies ist anzunehmen.²⁷

Es liegt uns fern, uns zusätzlich Gedanken zu machen, welche Eulenart für die Namensgebung in den unterschiedlichen dialektischen Sprachräumen Pate gestanden haben mag. Wir wollen es damit belassen, aber dennoch feststellen, dass auffällt in wie vielen Dialekten unsere untersuchten Begriffe vergleichsweise ähnlich benutzt wurden und werden.^{28, 29}

Anhang

„Die Menschen galten in der Spinnstube als ein Geschlecht von fragwürdiger Begabung, und unzuverlässig waren sie obendrein. Man wußte nie recht, wie man sich zu diesen zweibeinigen Geschöpfen stellen sollte. Die Mädels in der Dämmerung, wenn sie eine Eulen [!] sahen, deckten ihre Flachshaare mit beiden Händen zu und schrien, weil sie sich einbildeten, die Eulen rauften ihnen die Haare aus, um sie fürs Nest zu verwenden. Die Leute in der Gegend waren von dem Aberglauben

nun einmal besessen. Und das kam daher: Vor langen, langen Jahren hatte der Küster in der Dämmerung nachdenklich vor einem Grabe gestanden, bewegungslos und ohne Hut, wie eine Säule. Da setzte sich ihm ein alter Steinkauz auf den Kopf. Als der Mann unter dem Vogel zu hüpfen begann, erkannte das Tier seinen Irrtum und strich mit Geheul ab. Dabei blieb ihm die Perücke des Küsters in den Fängen. Und den gebundenen Sinnen der Menschen war es nun völlig klargeworden: Der zerstreute Kauz hatte den falschen Haarschmuck stehlen wollen!“ (GEISSLER, M. [1934]: Geschichte aus dem Kirchturm. Eulen-Spinnstube. - Leipziger Abendpost 09.01.1934).

Anmerkungen

¹ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kauz>; <https://www.dwds.de/wb/Kauz> [alle Websites aufgerufen am 12.10.2022]. Weitere Ausführungen in: https://corpora.uni-leipzig.de/de/res?corpusId=deu_news_crawl_2011&word=Kauz und <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemma=kauz#02>.

² Dialektgruppe des Hochdeutschen im Süden des deutschen Sprachraums (https://de.wikipedia.org/wiki/Oberdeutsche_Dialekte).

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Haarknoten>.

⁴ https://corpora.uni-leipzig.de/de/res?corpusId=deu_news_crawl_2011&word=Haarknoten.

⁵ Z. B.: <https://www.amazon.de/Haarknoten/s?k=Haarknoten>; https://www.amazon.de/Zopf-gummi-Haarknoten-Pferdeschwanz-Erweiterung-Haarverl%C3%A4ngerung/dp/B07CVCYHDP/ref=sr_1_1?__mk_de_DE=%C3%85M%C3%85%C5%BD%C3%95%C3%91&dchild=1&keywords=haarknoten+kauz&qid=1623403755&sr=8-1 und „Magischer Kauz-Halter“: https://www.amazon.de/SODIAL-Magischer-Kauz-Halter-Haarknoten-Schwamm/dp/B00A73BVP8/ref=sr_1_6?__mk_de_DE=%C3%85M%C3%85%C5%BD%C3%95%C3%91&dchild=1&keywords=haarknoten+kauz&qid=1623403884&sr=8-6.

⁶ KNORTZ, K. (1913): Die Vögel in Geschichte, Sage, Brauch und Literatur. - Fr. Seybold, München: 129.

⁷ SPANGENBERG, K. (1994): Kleines thüringisches Wörterbuch. - Hain, Rudolstadt und Jena.

⁸ OPPEL, J.J.; RAUH, H.L. & BRÜCKNER, W. (1988): Frankfurter Wörterbuch. 6. - Waldemar Kramer, Frankfurt am Main: 1021.

⁹ KRÄMER, J. (1979): Unser Sprachschatz. Wörterbuch der galizischen Pfälzer und Schwaben. - Hilfskomitee der Galiziendeutschen, Stuttgart: 98.

¹⁰ FISCHER, H. & PFLEIDERER, W. (1908): Schwäbisches Wörterbuch. 2. - Lauppische Buchhandlung, Tübingen: Sp. 1173.

¹¹ <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=ElWB&lemma=Kuz#0>; Bd. 1: Sp. 487a, 2.-5.

¹² DE VRIES, G. (2000): Ostfriesisches Wörterbuch. Hochdeutsch-Plattdeutsch. Oostfreesk Woordenboek. Hoogdütsk-Plattdütsk. - Schuster, Leer: 184.

¹³ ZIESEMER, W. (1975): Preußisches Wörterbuch. Sprache und Volkstum Nordostdeutschlands. II. - Georg Olms, Hildesheim und New York: 384.

¹⁴ ZIESEMER a.a.O.: 386; GOLTZ, R. (Hrsg.; 2005): Preussisches Wörterbuch. Deutsche Mundarten Ost- und Westpreußens. 1. - Wachholtz, Neumünster: Sp. 1462.

¹⁵ POST, R. & SCHEER-NAHOR, F. (2010): Alemannisches Wörterbuch für Baden. - Braun, Karlsruhe: 153.

¹⁶ BIRLINGER, A. (Hrsg.; 1864): Schwäbisch-Augsburgisches Wörterbuch. - Franz, München.

¹⁷ <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemma=kauz#0>; Bedeutung 6) <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemma=kauz#1>; Bedeutung 3); Bd. 11: Sp. 366-372.

¹⁸ STAUB, F. & TOBLER, L. (1881): Schweizer Idiotikon. 1 u. 3. - Huber, Frauenfeld; <https://digital.idiotikon.ch/>; Bd. 1: Sp. 616-617 u. Bd. 3: Sp. 602, 3a), b).

¹⁹ JEANETTE LEHMPFUHL und JANE WOLF: schriftl. Mittlg. 16.09.2022.

²⁰ SUTTER, J. (2006): Opfinger Wörterbuch. - Schillinger, Freiburg im Breisgau: 157.

²¹ KLUGE, F.; GÖTZE, A.; SÜTTERLIN, L.; WILHELM, F.; OCHS, E.; MAURER, F.; BOESCH, B.; MÜLLER, K.F. & BAUR, G.W. (1942-1974): Badisches Wörterbuch. 2. - Schauenburg, Lahr: 514.

²² KLUGE, F.; GÖTZE, A.; SÜTTERLIN, L.; WILHELM, F.; OCHS, E.; MÜLLER, K.F.; BAUR, G.W.; POST, R. & SCHEER-NAHOR, F. (2009): Badisches Wörterbuch. 4. - Oldenbourg, München: 593.

²³ Wörterbuch der Jugendsprache (2009): Mit 1500 Einträgen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Von Schülerinnen und Schülern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. - Pons, Stuttgart: 39.

²⁴ RIEMANN, E. (Hrsg.; 1981): Preußisches Wörterbuch. 2. - Wachholtz, Neumünster: Sp. 570.

²⁵ GOLTZ, R. (Hrsg.; 2000): Preußisches Wörterbuch. Deutsche Mundarten Ost- und Westpreußens. 6. - Wachholtz, Neumünster: Sp. 456.

²⁶ MARSHALL, W. (1894): Neueröffnetes/wunder-sames Arznei-Kästlein/ darin allerlei gründliche Nachrichten/ wie es unsere Voreltern mit den Heilkräutern der Thiere gehalten haben/ zu finden sind durch William Marshall. - A. Twtjetmeyer, Leipzig: 79; <https://wellcomecollection.org/works/qt793vww/items?canvas=7>. Vgl. BÄCHTOLD-STÄUBLI, H. & HOFFMANN-KRAYER, E. (1987): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 8. - Walter de Gruyter, Berlin u. New York: Sp. 1293, XI.

²⁷ SCHAAF, R. (2013): Von Pechvögeln und Vogelfängern – Eine Eule, die am Tage ausfliegt, wird überall gerupft. Das Anhasen verschiedener Vogelarten auf Eulen aus ornithologischer, mythologischer, kultur- und kunsthistorischer Sicht. - Kauzbrief 21 (25): 9-78.

²⁸ Weitere Begriffsdeutungen von „Eule“ (z. B. für „Streberin“: Wörterbuch der Jugendsprache 2009: 38; usw.), „Kauz“ (z. B. für ein grobes Stück Brot oder Holz: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemma=kauz#07>; usw.) oder „Uhu“ sowie deren unterschiedliche dialektische Varianten können im Rahmen dieser Arbeit nicht näher analysiert werden.

²⁹ Kopfschmuckelemente – wie Eulenfedern (z. B. an sibirischen Schamanenmützen angebrachte Federn des Uhus als Abwehrzauber), ganze Eulenbälge, Vogelneester, Eulendarstellungen bei Athena- und Minerva-Kopfillustrationen oder z. B. in Form von historischem Goldschmuck indigener Völker Mittel- und Südamerikas – sollen hier nicht weiter besprochen werden (vgl. z. B. BÄCHTOLD-STÄUBLI, H. & HOFFMANN-KRAYER, E. [1987]: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 8. - Walter de Gruyter, Berlin u. New York: Sp. 1289).

„Dankeschön!“

Für die unterschiedlichsten Hilfestellungen danke ich besonders JONAS RICHTER (Universität Trier), JEANETTE LEHMPFUHL (Ludwigsburg und Graubünden, Schweiz) und JANE WOLF (Graubünden, Schweiz) sowie RUDI BAIER (Salon Baier, Heilbronn), EUGEN CHRISTOPH (Christophs Friseur-Museum, Leipheim), JEANNY EICHERS-BRAUN und MARCEL EICHERS (Luxemburg, Luxemburg), URSULA HANSEN (Mol, Belgien) und der Deutschen Friseurakademie (DFA) GmbH mit Herrn Zopf's Friseurmuseum (Neu-Ulm).

Rudolf SchAAF
r.schaaf@ag-eulenschutz.de

